

# Entscheidung nur nach Aktenlage

**Betrifft:** Bericht über eine Familie, die um Hilfe für ihren autistischen Sohn ringt

Auch ich bin Mutter eines Sohnes, der bereits erwachsen ist und das Asperger-Syndrom hat. Mein Leidensweg mit dem Sozialamt ist unendlich. Ich bin Ihnen mehr als dankbar, dass Sie sich in Ihrer Zeitung dieser so wenig bekannten Erkrankung und der damit verbundenen Schwierigkeiten annehmen.

**Ursula Nona Dringenberg**  
Oldenburg

Als Mutter eines 16-jährigen autistischen Sohnes bin ich selbst von den geschilderten Problemen betroffen. Für mich ist es immer wieder erschütternd, wie kurzzeitig von deutschen Behörden mit dem Thema umgegangen wird. Aus autistischen Kindern werden autistische Erwachsene, und ohne entsprechende Frühförderung ist der Weg zum Hartz-IV-Empfänger vorgezeichnet.

Blickt man dagegen in die USA, so sieht das Bild ganz anders aus. Dort wird es Asperger-Autisten wie der bekannten Tier-Expertin Temple Grandin ungleich leichter gemacht, ihre ganz persönliche Nische zu finden, und Firmen wie Microsoft suchen für manche Abteilungen sogar bewusst Asperger-Autisten – weil sie genau wissen, über welche besonderen Qualitäten und Fähigkeiten von dieser Behinderung betroffene Menschen verfügen.

**Ilona Kozok**  
Westerstede

Fast jeden Tag fordern Politiker, es müsse mehr für Kinder getan werden. Wo sind alle diese Stimmen, wenn es – wie im beschriebenen Fall – wirklich darauf ankommt? Ich hoffe, dass die politisch Verantwortlichen in diesem Fall baldmöglichst vom Wäh-



Will für seinen Sohn auch weiterhin kämpfen: Egon Wachtendorf mit Patrick, einem Asperger-Autisten.

BILD: STEFAN IDEL

**LESERBRIEFE** stellen die Meinung des Einsenders dar. Sie sollten 60 Druckzeilen à 30 Anschläge nicht überschreiten. Bei der Vielzahl von Zuschriften können nicht alle berücksichtigt werden. Außerdem behalten wir uns das Recht auf Kürzung vor. Einkürzungen werden von der Redaktion mit dem Vermerk (...) kenntlich gemacht. Briefe ohne Namen, Unterschrift und Adresse des Verfassers werden nicht abgedruckt.

ler die Quittung für ihr igno-  
rantes Verhalten bekommen.

Da muss sich niemand wundern, wenn sich die Bereitschaft der Deutschen, das Land durch mehr Kinder „zukunftsfähig“ zu machen, in Grenzen hält.

**Ingrid Neuschwandner**  
Oldenburg

„Kinder sind unser höchstes Gut“ – wohl nicht alle Kinder, schon gar nicht die Kinder, die sich nicht pflegeleicht in unseren Sozialstaat integrieren lassen.

Da werden an den Gymnasien die Stellen für die Beratungslehrer drastisch reduziert. Da wird in den Sozial-

ämtern nach Aktenlage entschieden und weniger nach dem direkten menschlichen Kontrakt, da wird – wie in dem Fall Patricks – das getan, was „üblich“ ist und nicht das, was medizinisch geboten erscheint. Das Streichen von Leistungen wird zum Selbstzweck, das menschliche Schicksal landet im Papierkorb.

Wir alle wissen, das Kinder formbar sind, aber wir wissen auch, dass diese Formbarkeit mit dem Alterwerden des Kindes rapide abnimmt.

Was Patrick braucht, ist eine sofortige und kompetente medizinische Hilfe, was er nicht braucht, sind Mitarbeiter der Sozialbehörde, die aufgrund der Personalknapp-

heit menschliche Schicksale nur noch verwalten könne.

**Dr. Frank-Raymund Richter**  
Oldenburg

Beim Lesen dieses Artikels musste ich an ein kürzlich in der *NWZ* veröffentlichtes Interview mit dem Ex-Landtagspräsidenten Horst Milde denken. „Der Staat ist nicht Eigentum von Politikern“, „der Staat entfernt sich immer mehr von seinem grundgesetzlich geforderten Auftrag“ und „früher standen die Menschen im Mittelpunkt“, waren einige der zentralen Aussagen darin. Wenn die Eltern eines behinderten Kindes nur durch sich über Jahre hinziehende Gerichtsverhandlungen zu ihrem Recht kommen können, zeigt mir das, wie Recht Herr Milde hat. Das Schlimmste daran: Vermutlich handelt es sich bei dem Fall lediglich um die Spitze eines Eisbergs.

**Anja Müller**  
Oldenburg